

DER SCHMETTERLING.

Ein Flugblatt zum Spiegel.

No. 9.

Mittwoch, den 30. April.

1834.

Theater.

Vesth (29. April). „Robert der Teufel“ ist noch immer die Neuzugigkeit des Tages. Nachdem die zweite Vorstellung schwach besucht und die dritte (außer Logen und Sperrsitzen, die lange vorher bestellt waren und einen einträglichen Handel abgeworfen haben sollen) fast leer war, füllte sich die vierte Vorstellung, die bei gewöhnlichem „Begegelde“ und zum Vortheil des Hrn. Breiting stattfand, außerordentlich. Die Oper geht nach jeder Wiederholung besser und Hr. Breiting feiert stets einen um so glänzenderen Triumph, je mehr seine herrliche Stimme, von der hier gleich nach seiner Ankunft befallenen Heiserkeit frei wird. Nächst ihm steht Dem. Schebest, die den unstreitig schwierigsten Part der Oper mit einem Aufwande von reichem Gefühl und unendlichem Schmelz des Vortrages durchführt. Mad. Winkel gefällt außerordentlich in ihrer allerdings schönen, aber auch sehr dankbaren Kouladen-Arie, im 4. Akte. Der sie begleitende weibliche Chor ist der schönste und am besten eingeübteste in der ganzen Oper. Hr. Breiting, Dem. Schebest und Mad. Winkel werden immer mit großem anhaltenden Beifall belohnt. — Hrn. Breiting's fernere Gastrollen waren Fra Diavolo und Georges,

in der „weißen Frau.“ In beiden Parten, besonders in dem letzteren, entzückte er durch die hinreißende Gewalt seines unvergleichlichen Gesanges. Er erhielt auch laute und gerechte Anerkennung. Im „Fra Diavolo“ hätten wir sehr gerne die Engländerin in den Händen der Dem. Schebest gesehen; wie würde die Oper dadurch gewonnen haben! Warum soll denn dieser Part hier stets einer Schauspielerin zugetheilt sein? Und so würde voll wie Kataplan, der kleine Tambour, wird wohl auch Mplady sein? — In der „weißen Frau“ ward unserm gefeierten Gaste, Hrn. Breiting die wiederholte Ehre zu Theil, bekränzt zu werden (das erstemal geschah es in seiner Benefize, als „Robert der Teufel“), was von Seiten des Publikums mit Aklamationen der Theilnahme aufgenommen wurde, eben so die Versicherung des Künstlers, daß er seinen Aufenthalt in Vesth noch verlängern werde. — Auch in dieser Oper hätten wir gerne den Part der Jenny durch unsere geschätzte Dem. Schebest repräsentirt gesehen. Wir sagen: Dem. Schebest, weil wir keine dritte Sängerin vorzuschlagen haben. Es ist allerdings wahr, daß sich erste Mitglieder schaden, wenn sie zweite Partien übernehmen; aber das Publikum empfindet es zu unangenehm, wenn untergeordnete oder gar unfähige Subjekte sich in eine höhere Sphäre wa-

thalben
eit bloß
brochen
andern
nder ge-
in allen
wohner
13,000
vollten,
ht über
Sänge
Abende
in Egypt-
the sein

ten.

und Na-
Waffen die
und Eure
im reich-
hne feinen
zu wollen
nenheit ge-
wollen Ar-
nd je n-
nen, dieser
phäre, ein
besungener
nd, Da-
t in der
ersten
ein Wohn-
B. — Herr
st bald ein
en werden,
bedient sein
nd gaffe

F.

tter:

gen; denn mit der Bitte um Nachsicht ist noch nicht Alles abgethan. — Auch im Schauspiel haben wir eine erfreuliche Erscheinung. Dem. Senger, vom königl. bayerischen Hoftheater, trat am 23. April, als Louise in „Kathale und Liebe“, zum erstenmale als Gast auf. Zu einer recht angenehmen Theatergestalt, einer edlen Haltung, einem herrlichen, ausgebildeten Organe kommt eine künstlerische Auffassung und ein gemüthliches, aus dem Herzen kommendes Spiel. Etwas Befangenheit ward wohl Anfangs nicht vermist, aber bald befreundete sie sich mit dem ihr fremden Lokale und ihre Leistung gewann immer mehr an Gediegenheit und Werth. Wir fanden besonders die Schlusszene des zweiten Aktes, die Diktirszene und das Rencontre mit Lady Milford von erregender Wirkung. Die Künstlerin erhielt eine sehr beifällige Aufnahme und ward mehrmals gerufen. — Hr. Grohmann gab den Ferdinand trefflich, Mad. Denny die Lady Milford ausgezeichnet. Hr. Künner war als Mitter sehr gemüthlich und erhielt wohlverdienten Beifall. Die Besetzung der übrigen Hauptrollen war vielleicht ein Regie-Versähen. Wäre Hr. Fischer der Präsident, Hr. Vosinger Kalb und Hr. Grimm Wurm gewesen, hätte die Aufführung des ganzen Trauerspiels wenig zu wünschen übrig gelassen. — Als zweite Gastrolle gab Dem. Senger die Olga, in Kaupach's „Isidor und Olga“ und entwickelte auch hier ein sehr liebliches, das Herz erfüllendes Spiel. Sie wußte alle dargebotenen Glanzpunkte ins schönste Licht zu setzen, wozu wir besonders die Frühstückszene im Garten, die sie mit wahren psychologischen Gepräge durchführte, rechnen. — Auch diese Leistung ward mit eklatantem Beifalle von Seite des Publikums belohnt.

Wir bedauern, anzeigen zu müssen, daß die Verhältnisse es der Künstlerin nur gestatten, einige Gastrollen hier zu geben, und nicht, was der Wunsch aller Kunstfreunde wäre, für immer hier zu verweilen, wenn gleich unsre Direktion — die geflentlich gewiß kein Fach gerne unbesetzt läßt — Alles anwandte, um sie zu gewinnen. — Bei der heutigen Vorstellung fanden noch die Hrn. Grohmann (Isidor), Klauer (Fürst), Vosinger (Dsch) und Mad. Denny (Mad. Duval), wegen ihres fleißigen und guten Zusammenspiels, allgemeine Anerkennung. — Ein neues Lustspielchen, aus dem Französischen der Herren Scribe und Delavigne, von Theodor Hell, betitelt: „Der Diplomat“, hat ziemlich gefallen. Es ist nicht ohne Witz und einige frappante Situationen; aber es hat auch einige Längen, die etwas ennuyierten. Die Hrn. Grohmann, Fischer, Klauer, Vosinger und Simeon, dann Mad. Grill und Dem. Fußgänger leisteten Verdienstliches.

Jos. Minderleeb.

Paris. „L'homme dans le crime“ („Der Mensch im Verbrechen“) heißt ein neues Drama, das im Ambigu-Theater großes Stül macht. Unter diesem bizarren Titel führt das Stül einen Gedanken hoher philosophischer Bedeutendheit durch. (Etwas à la Raimund?) Ganz Paris beeißt sich, dieses Drama, das vollendet dargestellt wird, zu bewundern. — Die Vorstellungen Martins, des Thierbändigers, gewähren täglich neues Interesse. Das Cyrque Olympique ist zu klein, um die Massen aufzunehmen, welche sich drängen, um dies seltene Schauspiel anzustauen.

— 1.

Die
milie leb
Madame
gibt zum
18. März
600 Gelde
der wir d
monete, d
her zu b
schöner Z
Sängerin
nicht läch
trato ero
dings kan
muth erse
oder ein p
zum Beif
fen; aber
vor einer
es denn d
Tugendb
seiner Ze

Ma
ter und P
nungen g
Im Jäne
mann in
ne-claude
tenbestzer
gen zu
April in
Eis gab,
te, und
Schnee st
ker Schne
am Lago
fant das
auf Null
schneite e
16. März
K
jähriige M
mie ist b

Allerlei.

R o m. Eine sehr achtbare Familie lebte in äußerster Dürftigkeit. Madame Malibran erfährt es, und gibt zum Besten der Unglücklichen am 18. März eine Akademie, die ihnen an 600 Guldstücke einträgt. Die Zeitung, der wir diese Nachricht entlehnen, sagt: monete, ohne den Werth derselben näher zu bestimmen. Es ist gewiß ein schöner Zug, welcher dem Herzen der Sängerin Ehre macht; aber wer muß nicht lächeln, wenn er ihn als einen tratto eroico bezeichnet sieht? Allerdings kann es zuweilen mehr Heldemuth erfordern zu s i n g e n, als eine oder ein paar Schlachten zu gewinnen: zum Beispiel auf einem Scheiterhaufen; aber in einem eleganten Saale vor einer bewundernden Gesellschaft ist es denn doch so schwer nicht, so eine Tugendblume bequem in den Kranz seiner Celebrität zu stecken. E.

M a i l a n d. Selten dürften Winter und Frühjahr so seltsame Erscheinungen geboten haben, als dies Jahr. Im Jänner pflückte ein Triester Kaufmann in seinem Garten eine reife Reizeclaude; in Mailand hofft ein Gartenbesitzer in vierzehn Tagen reife Feigen zu haben: während es am 14. April in der Nähe der nämlichen Stadt Eis gab, gegen Como hin stark schneite, und die bortigen Berge in tiefem Schnee stehen. Am 11. April fiel bisler Schnee zwei Migtien hinter Krona am Lago Maggiore; im halben März sank das Barometer in Rom Nachts auf Null; auf den nächsten Abruzzen schneite es; auch bei Palermo fiel am 16. März Schnee! Eho.

K o p p e n h a g e n. Die diesjährige Aufstellung der Kunst-Akademie ist besonders reich, und zeichnet sich

durch eine Menge der Meisterwerke Thorwaldsens aus. Es sind jetzt gerade 50 Jahre, seit dieser berühmte Künstler als armer Knabe in die erste Klasse der Akademie aufgenommen wurde, wo er seine erste Künstler-Bildung erhielt und zu weiterer Ausbildung unterstützt wurde. Nun wird in dem Lokale der Akademie, dem Schlosse Charlottenburg, ein eigener passender Saal für seine Meisterwerke errichtet, von denen jetzt Dänemark die größte Sammlung besitzt. B.

S t o c k h o l m. Hier macht die 18jährige Tochter eines armen Zimmermanns durch ausgezeichnete Proben ihrer Dichtkunst, welche die öffentlichen Blätter mittheilen, großes Aufsehen, so wie in Helsingör ein zweijähriges Mädchen, die Tochter eines Schiffskapitans, durch ihre bewunderungswürdige Kunde der Geographie (?). L.

L o n d o n. Ein Engländer, der kürzlich in seiner Droschke allein von Durham nach Sunderland fuhr, holte in der Abenddämmerung eine Person ein, die zu Fuß ging, und das Aussehen eines achtbaren Frauenzimmers hatte. Ihre Bitte, sie einkeigen zu lassen, wurde bereitwillig von ihm erfüllt. Nachdem sie etwas gefahren waren, sah der Herr des Wagens die vermeinte Dame zufällig genauer an, und entdeckte einen, trotz der Vermummung nicht ganz versteckten ansehnlichen Bakentbart. Ohne seine Ueberraschung zu verrathen, ließ er im Weiterfahren, scheinbar aus Ungeßich, einen Handschuh fallen, und ersuchte die, oder vielmehr den Unbekannten, ihm denselben aufzuheben, da er die Zügel des leicht scheuen Pferdes nicht aus der Hand legen dürfe. Kaum hatte der Fremde den Boden betreten, als er in größter Eile davon fuhr; seine Geistesgegenwart hatte ihm wahrscheinlich das Leben gerettet, da er, zu Hause

angekommen, in einem von dem Fußgänger zurückgelassenen Strifventel zwei geladene Doppel-Terzerolen fand.

A.

Berlin. Die Nr. 14. der literarischen Zeitung enthält folgende Rezension: Das Leben im Leizhentuch. Enthüllung eines argen Geheimnisses. In Briefen. Berlin, 10 Bog. 1 fl. 21 kr. Des unglücklichen Kaspar Hausers Geschichte ist es, die uns dieses Buch enthüllt. — Freilich erfahren wir daraus nicht, wer er gewesen, und wer die sind, die ihm das Leben und den Tod gegeben — eine Erfahrung, die unsere Leser auch in der gegenwärtigen Zeit gewiß nicht in einer Druckchrift zu machen erwarten werden. Aber wir finden darin die Verhältnisse, die Personen, deren Lebens- und sittlichen Zustände, die, Absicht und Berechnung bald durchkreuzenden, bald fördernden, Mächte des Zufalls, alle die Motive, die ein so grauenhaftes Ereigniß bewirken konnten, auf eine eben so geistreiche als psychologisch wahre Weise in romantischer Form geschildert und entwickelt. Wir finden nur eine Dichtung, aber eine Dichtung, die durchaus wahr ist; wahr in der, wenn auch oft nur skizzirten, Charakteristik der handelnden Personen, in den Andeutungen der Lebensverhältnisse dieser Personen, und von ergreifender Wahrheit in der Schilderung der sittlichen Verwirrungen, die Standesvorurtheile und trübe religiöse Ansichten erzeugen. Das Versprechen in dem Vorwort: daß in diesen Blättern das moralische Problem, das seit geraumer Zeit die Welt beschäftigt, sich löse — ist daher keine Täuschung; und wer sich nicht mit der poetischen Wahrheit begnügen will,

mag immer an die Wirklichkeit der hier erzählten Begebenheiten glauben.

W.

Paris. Die deutsche Musik feiert hier immer neue Triumphe. Ein Duell darüber hat viel Lachen erregt. Bei einem Konzert, welches der wackerere Herz mit großem Beifall gab, veranlaßte ein heftiger Streit zwischen dessen Freund Billard und dem aus Berlin stammenden Musikhändler Schtesinger, Herausgeber der den deutschen nachgebildeten gazette musicale, eine Ausforderung. Beide schossen sich am 24. März auf dem Montmartre. Billards Kugel schloß ein Loch in Schtesingers Leberrol. Dieser streifte den Bauch Billards, ohne durch diese Streifwunde ein Unglück anzurichten. F.

London. Die Zahl der Bibeln, welche jährlich in Großbritannien verkauft wird, scheint nicht unter 300,000 zu sein, da die königl. Buchdrucker, so wie die beiden Universitäten Oxford und Cambridge, welche das Privilegium haben, gemeinschaftlich mit den oben erwähnten Buchdruckern, die angenommene Uebersetzung der Liturgie, so wie die des alten und neuen Testaments zu drucken, nicht unter 240,000 Exemplare jährlich abziehen. In Schottland werden jährlich etwa 60,000 Exemplare der heiligen Schrift verkauft, und zwar zu einem Preise von 2 Schill. bis 6 Schill. 6 Pence. Zu dieser Zahl gehören aber nicht die einzelnen neuen Testamente, Gebetbücher u. s. w., die noch außerdem ausgegeben werden. M.

London. Zu Newcastle lebt ein sehr seltenes Ehepaar. Seit 80 Jahren genießt es die Freuden des ehelichen Vereins. Der Mann ist 105 Jahr alt, die Frau zählt eben so viele Jahre. M.



A

Halbjährig
sendung 5
Kupferabon

Mi
fes in V
Bater he
auf diese
Kreisen,
Nachbarn

So
der Villa
Leben un
fühlte id
wieder de
Wechselst
ten keine
immer stä
zum Spi
ganz unse
ihre Gun
diese Gu
gelenkt n
eingesteh
sterte sich
gänglich
nagte an